

Mit vielen Teilnehmenden

Zwei Gottesdienste beim 97. Deutschen Katholikentag in Osnabrück

Wenn der Platz nicht reicht – eine Übertragung im Dom

„Der Platz ist wegen Überfüllung gesperrt. Aber der Gottesdienst wird im Dom übertragen.“ Laut Medienberichten hatten sich ca. 15 000 Teilnehmende zum Fronleichnamsgottesdienst anlässlich des 97. Deutschen Katholikentages im Osnabrücker Schlossgarten eingefunden. Auch der Dom füllte sich bis auf den letzten Platz. Eine Leinwand vor dem Altar diente der visuellen Übertragung. Das gesprochene Wort und die Gesänge kamen aus den Lautsprechern, dazu Vogelgezwitscher und der Kommentar der Fernsehübertragung. Letzterer störte die Konzentration eher als sie zu unterstützen. Dafür war die Akustik, besonders für die zum Teil etwas sperrigen Chorstücke, im Dom besser als im Schlossgarten. Obwohl man nur die Leinwand sah, sangen die meisten Teilnehmenden mit, antworteten und ließen sich auf die Mitfeier ein. Unsicherheit wurde nach der Einladung zur Kommunion spürbar. Würde die Kommunion auch übertragen? Nach Minuten des Wartens tauchten ein paar Kommunionhelfer auf. Woher kamen sie? Woher kam die eucharistische Gabe? Hilfreich wäre ein Moderator gewesen, der im Dom vermittelt hätte, vielleicht mit den Worten: „Sie sind eingeladen, im stillen Gebet zu verweilen, bis die Heilige Eucharistie vom Schlossgarten überbracht worden ist.“ Auch hätten die Kommunionhelfer im Schlossgarten sichtbar ausgesandt werden können, um auch dort die Verbundenheit mit den Mitfeiernden im Dom zu verdeutlichen. Dies hätte in schöner Weise die 2. Lesung aufgenommen, in der es heißt: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,17).

Oder kamen die Hostien etwa gar nicht von der Feier im Schlossgarten, sondern aus einem Vorrat im Dom? Dann wäre die Frage nach dem Eucharistieverständnis zu stellen: So gleichwertig die Gegenwart Christi im eucharistischen Brot ist unabhängig davon, in welcher Feier es konsekriert wurde, auf der Zeichenebene ist der Unterschied erheblich – gerade hier, wo Menschen am Ort zusammengekommen waren, um miteinander Eucharistie zu feiern; hier hätte das sichtbare Überbringen der Kommunion die wegen des Platzmangels Benachteiligten wenigstens in diesem Zeichen spürbar in die Feier auf dem Platz eingebunden. Ein bleibendes Ärgernis entsteht auch durch den Zwang, die Rundfunk- und Fernsehübertragung zeitgerecht abzuschließen, so dass Teilnehmende noch auf den Empfang der Kommunion warten, während schon das Danklied erschallt und das Schlussgebet gesprochen wird.

Hauptgottesdienst am Sonntag

Der Hauptgottesdienst im Stadion Illohöhe bewies: Es war richtig, das Stadion als Zentralraum zu behandeln. Auf der Insel in der Mitte des Feldes stand der Altar so, dass die Zelebranten die Tribüne und somit die Mehrzahl der Teilnehmenden vor sich hatten. Der Ambo war auf der Insel dem Altar gegenüber aufgestellt, also näher bei der Tribüne. So sprachen die Verkünder des Wortes, Lektoren, Kantor, Diakon und der Erzbischof bei der Homilie zu den Teilnehmenden auf der zweiten Seite des Feldes: u. a. den liturgischen Diensten, den Musikern und Sängern, wobei sie allerdings vielen Teilnehmenden den Rücken zuwandten. Alle vier Himmelsrichtungen kamen bei den Fürbitten zur Geltung. Jede Fürbitte wurde begleitet von der Aufforderung, sich einer Richtung zuzuwenden: „Wir wenden uns nach Norden ...“ Der Großteil der Teilnehmenden folgte dem – ein schöner Ausdruck, dass das Allgemeine Gebet das Heil der ganzen Welt als Anliegen vor Gott bringt.

Neben dem Ort prägte den Gottesdienst vor allem die Band Ruhama, die ihm zusammen mit vielen Sängern und Musikern seine musikalische Gestalt gab. Die Lieder waren eingängig und leicht mitzusingen und erzeugten eine dem Gottesdienst gemäße Stimmung bei den Mitfeiernden. Allerdings kam im Anschluss daran die Frage auf, ob der Musikstil von Ruhama dem entspricht, was Jugendliche und junge Erwachsene, also der größte Teil der Mitfeiernden, für gewöhnlich hören. Wie das klingt, war zuvor bei den Open-Air-Konzerten des Katholikentages zu hören gewesen, die genau diese Zielgruppe im Blick hatten. Hier wird im Blick auf künftige Großgottesdienste darüber zu sprechen sein, welcher Stil und welche Formen den jungen Menschen vielleicht näher liegen und zugleich mit dem Gottesdienst kompatibel sind.

Die Vielfalt an gut besuchten und lebendig gestalteten Gottesdiensten während des Katholikentages ist ein beredtes Beispiel dafür, welche Bedeutung liturgische Feiern, allen Statistiken über sinkenden Zahlen von Kirchgängern zum Trotz, für viele Christen nach wie vor haben.

Marion Bexten

in: Gottesdienst 12 / 26.06.2008